

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Dezember 2017

Geborgenheit



LEBEN & GLAUBEN

Die Erdbestattung zeugt von der Auferstehungshoffnung. Ein Verein will dieses Bewusstsein fördern.

Seite 4

AUSLAND

«Keine Anerkennung von Terroristen!»
Der Sohn eines Hamas-Führers spricht Klartext.

Seite 12

KANTON ZÜRICH

- David Oehninger wird Oberrichter
- Erfülltes Weihnachtsfest
- Im Gespräch mit Bruno Zürcher

KANTONALTEIL

Inhalt

4

Krankenkassen- prämien



Wie können Krankenkassen gesunden?

Jeden Herbst wiederholt sich das Prozedere: Der Bundesrat gibt die vom Bundesamt für Gesundheit genehmigten Prämien für die obligatorische Grundversicherung für das nächste Jahr bekannt. Diese steigen regelmässig um mehrere Prozent, je nach Region.

11

Aktualitäten Schweiz



Tragende Werte politisch umsetzen!

Junge Erwachsene erkennen den Wert der Ehe und der elterlichen Kinderbetreuung viel stärker, als es «progressive» Ideologen und Politiker gern hätten. Wie erhalten die Erkenntnisse aus einer kürzlich veröffentlichten Studie wieder politisches Gewicht?

15

Wirtschaft und Finanzen



Schweizer haben hohe Schulden

Die Verschuldung der privaten Haushalte unseres Landes hat sich innerhalb von zehn Jahren um 40 Prozent erhöht. Die ausstehenden Kredite wachsen viel stärker als das Bruttoinlandprodukt (BIP). Das könnte die Volkswirtschaft verändern – zum Schlechten.

- 6 Diskriminiert die «Gleichstellung»?
- 7 Reformation und Vatikan
- 12 Kinderkrippen 7/24
- 18 Service
- 19 Schlusspunkt

«ZU DIR HIN HAST DU UNS ERSCHAFFEN. UND UNRUHIG IST UNSER HERZ, BIS ES RUHT IN DIR, O GOTT.»

Augustinus (354–430)

zur Beilage:
An andere denken, den «Standpunkt»
verschenken! Machen Sie mit?

edu-schweiz.ch

Liebe Leserin, lieber Leser



Am Ende eines Jahres halten wir Rückschau. Einige erstellen eine Bilanz: Was war gut, was verlief weniger zufriedenstellend? Andere hören eher auf den Bauch und geben sich zufrieden mit dem, was ist. Mir scheint der Prozess entscheidend: innehalten, reflektieren, abwägen. Und, vor allem, dankbar sein. Dazu animiert auch unser Kolumnist Ruedi Ritschard in seinem neusten Buch (Seite 17).

Als neuer Leiter der «Standpunkt»-Redaktion fällt mein Rückblick positiv aus. Monat für Monat durften wir Sie über Aktualitäten aus dem öffentlichen Leben orientieren, über Hintergründe berichten und so zur Meinungsbildung beitragen. Eine schöne Aufgabe, die wir alle mit viel Herzblut wahrnehmen. Und was wären wir ohne Sie, liebe Leserin, lieber Leser? Ich danke Ihnen ganz persönlich für Ihre Lesetreue und alle Zeichen der Verbundenheit.

In der aktuellen Ausgabe berichten wir über eine breit angelegte Umfrage unter jungen Menschen. Die Ergebnisse sind erstaunlich und stimmen zuversichtlich (Seite 11). Was EDU-Parlamentsmitglieder schenken? Lesen Sie mehr auf Seite 14!

Im Dezember sind auch Krippen ein Thema (Seite 12). Dazu ein kurzer Einblick in ein Krippenspiel im 21. Jahrhundert: Die Hirten sind unterwegs nach Bethlehem. Dann das grosse Fragen: «Wo ist das Jesuskind? Wir können es nirgends sehen.» Antwort eines Dorfbewohners: «Das Jesuskind ist nicht hier. Es ist in der Krippe...» Wo und wie begegnen Sie persönlich Jesus? Ich wünsche Ihnen in den Advents- und Weihnachtstagen viele segensreiche Momente mit Gott und Mitmenschen, viel Geborgenheit und Segen.

Thomas Feuz, Redaktor «EDU-Standpunkt»



Briefwechsel



Hoi Michel

Sälü Rösli

Toll, die Ehrlichkeit von euch Jungen: Sagen, was man denkt, statt die Faust im Sack machen. Für ältere Menschen ist das ein Lernprozess. An politischen Veranstaltungen lerne ich zuhören, tolerant bleiben, Argumente prüfen, gezielt entgegnen. Schriftlich geht das einfacher, da kann ich länger überlegen und formulieren.

Am Arbeitsplatz haben wir kaum Zeit für Diskussionen. Manchmal gibt es beim Mittagessen mit einer Kollegin ein Gespräch über ein Thema. Manche wissen, dass ich mich politisch betätige. Ab und zu spricht mich jemand darauf an. Dann nehme ich mir auch mal unbegrenzt Zeit. Ich erhalte mehrheitlich positive Reaktionen, etwa auf einen Leserbrief. Es freut mich, wenn jemand eine ähnliche Wertvorstellung hat und mir dies sagt. Manchmal kommt man sich aber auch etwas allein vor. Gegen den Strom schwimmen braucht Energie. Ich kann aber mit der Verheissung von Jesus rechnen, dass er da ist und hilft.

Wie erlebst du das? Warst du auch schon allein? Vielleicht in der Schule? Gibt's Situationen, wo du Nein sagen willst/musst?

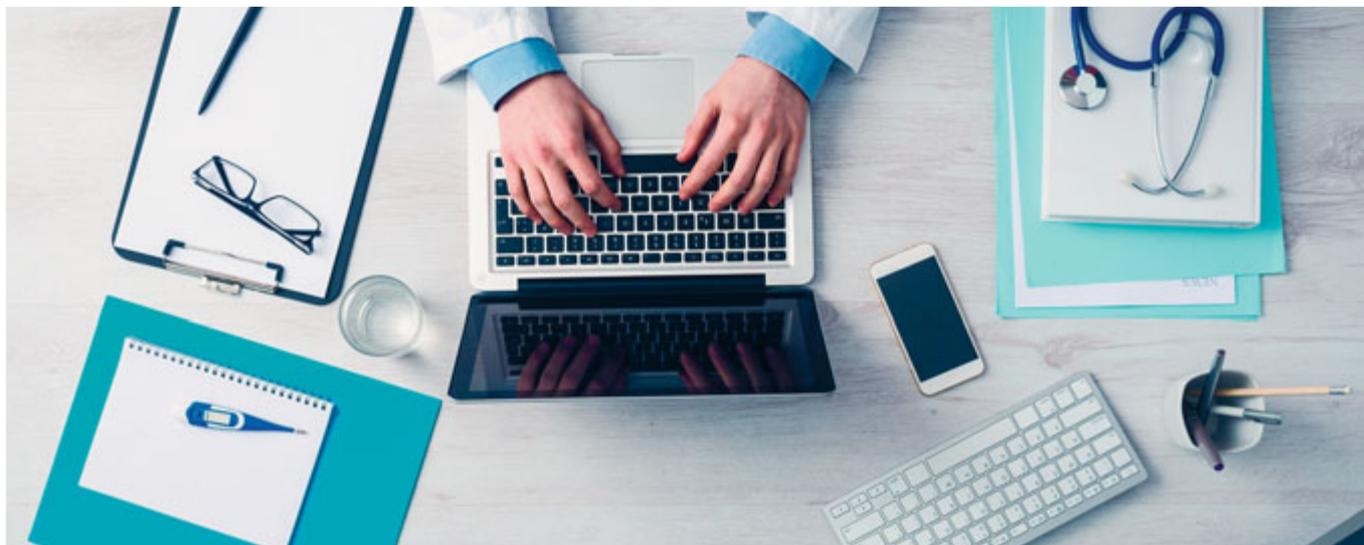
Mit herzlichen Grüssen, Rösli

Das tönt ja super. Ich finde es cool, dass Du Leserbriefe schreibst. Vor einiger Zeit habe ich einen von Dir geschriebenen Leserbrief im Idea gelesen, aber das Thema weiss ich nicht mehr. :-)

Eine Rückmeldung auf einen Leserbrief ist sicher nicht mehr selbstverständlich. Motivieren Dich diese Antworten zum Schreiben oder würdest Du auch ohne Rückmeldung weiter schreiben?

Mit meiner Meinung war ich auch schon allein. Allerdings stört es mich nicht, wenn ich anderer Meinung bin als die anderen. Ich lasse mir selten von anderen eine Meinung aufzwingen. Wenn wir schon Meinungsfreiheit haben, will ich diese auch nutzen. Da wir in einer Demokratie leben und jeder seine Meinung haben darf, akzeptiere ich meistens auch die Meinung der anderen.

Wegen dem Glauben bin ich selten allein. Jeder meiner Freunde weiss, dass ich Christ bin und jeder akzeptiert es. Wir sind schon langsam in die Weihnachtszeit gerutscht. Was bedeutet Weihnachten für Dich? Hast Du ein festes Programm oder hat sich das im Lauf der Zeit geändert?
Gruss, Michel



Die Prämienbelastung steigt munter weiter. Die Gründe liegen auch im Abstimmungsverhalten des Stimmvolks.

Wie können Krankenkassen gesund?

Jeden Herbst wiederholt sich das Prozedere: Der Bundesrat gibt die vom Bundesamt für Gesundheit genehmigten Prämien für die obligatorische Grundversicherung für das nächste Jahr bekannt. Diese steigen regelmässig um mehrere Prozent, je nach Region. Versicherte tragen eine Mitschuld an der Misere. Mit zunehmendem Leidensdruck wächst jedoch die Chance auf eine Neuausrichtung.



alt Nationalrat Markus Wäfler

Die heutige Belastung von Einverdiener-Familienhaushalten mit Kindern durch die obligatorische Krankengrundversicherung mit 1000 Franken und mehr pro Monat muss als verantwortungslos bezeichnet werden. Sie ist die logische Folge einer sozialistischen Vollkasko-Gesundheitspolitik des Parlaments, aber auch des Stimmvolks an der Urne. Nach der Bekanntgabe der neuen Krankenversicherungsprämien startet automatisch das Geheul über Ärzte, Spitäler, Apotheken und Pharmakonzerne. Natürlich sind die Anbieter von Gesundheitsleistungen wesentliche Kostenfaktoren. Aber die Haupttäter sind einerseits das Parlament, dem der politische Wille für die nötigen Reformen fehlt und das lediglich bei den Prämienverbilligungen die Subventions-Giesskanne nachfüllt, sowie die angeblichen Opfer: die Versicherten selber.

Konsequent für kostensteigernde Leistungen ...

Seit Einführung des Obligatoriums 1985 hat die

Bevölkerung – also die Versicherten – an der Urne über zahlreiche Gesundheits-Abstimmungsvorlagen so entschieden, dass die Kosten steigen müssen:

Am 13.6.1999 wurde die ärztliche Verschreibung von Heroin an Schwerstsuchtige zu Lasten der Grundversicherung knapp mit 54 Prozent Ja angenommen. Diese Heroinabgabe hätte auch über die Budgets der Gemeinden finanziert werden können, was die realen Kosten sichtbar gemacht hätte, aber genau das wollte man nicht. Am 2.6.2002 wurde mit 72 Prozent Ja die Abtreibung legalisiert, selbstverständlich bezahlt von der Grundversicherung. Am 9.2.2014 wurde die Volksinitiative «Abtreibung ist Privatsache» mit 70 Prozent Nein abgelehnt, welche diesen Fehler korrigiert hätte.

Am 1.6.2008 lehnte das Volk mit 70 Prozent Nein einen Verfassungsartikel für Qualität und Wirtschaftlichkeit in der Krankenversicherung ab, die Eigenverantwortung und den Wettbewerb gestärkt hätte. Ursprünglich wurde die sog-

nannte Komplementär- oder Alternativmedizin nicht in der obligatorischen Grundversicherung, sondern als fakultatives Zusatzmodul versichert. Auf dem Verordnungsweg wurde sie dann in den obligatorischen Bereich verschoben und damit automatisch bezahlt.

Bundesrat Couchepin liess diverse Komplementär-Methoden auf die gesetzlich geforderte Zweckmässigkeit, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit überprüfen und strich aufgrund dieser Überprüfung richtigerweise einige Methoden aus dem Grundversicherungskatalog. Mit medienwirksamer Kritik gegen die Diskriminierung der Alternativmedizin wurde die Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» lanciert und eingereicht. Am 17.5.2009 genehmigte das Volk mit 67% Ja einen Verfassungsartikel «Zukunft mit Komplementärmedizin» als direkten Gegenvorschlag zur unterdessen zurückgezogenen Initiative, womit dieser Bereich wieder voll von der obligatorischen Grundversicherung bezahlt wird.

Fazit: Die Stimmbürger haben konsequent alles, was ihre Vollkasko-Selbstbedienungs-Mentalität eingeschränkt und die Kosten gesenkt hätte, an der Urne verhindert. Das hat seinen Preis, wie die Entwicklung der Gesundheitskosten und Krankenversicherungsprämien zeigen.

Damit wurde ein sozialistisches Vollkasko-Selbstbedienungssystem geschaffen, wo sich jeder nach Belieben bedienen kann. Derweil sorgt ein Zwangssolidaritätssystem dafür, dass die Andern mitzahlen (müssen).

Krankenkasse, quo vadis?

Heute wird Eigenverantwortung durch einen bewusst gesunden Lebensstil – ausgewogene Ernährung, genügend Schlaf, bewusster Umgang mit Genussmitteln und Sexualität, viel Bewegung – als sogenannt «gute Risiken» verteufelt und bestraft. Ein fahrlässiger oder gar verantwortungsloser Lebensstil dagegen wird belohnt. Das überbordende Bürokratie-Obligatorium müsste radikal reduziert werden.

Aus meiner Sicht gibt es nur eine Radikallösung: Die Aufhebung des Versicherungsobligatoriums, was Eigenverantwortung und Wettbewerb ermöglichen würde. Vor dem Obligatorium von 1985 waren auch weit über 90 Prozent der Bevölkerung aus Eigeninteresse fakultativ versichert. Doch das Parlament dürfte sich auf absehbare Frist wirksamen Lösungen verschliessen. Wahrscheinlich wird das Volk letztendlich einer Form von staatlicher Einheitskasse zustimmen, was die Vollkasko-Mentalität quasi unter staatlichen Schutz stellen würde. •

Talon

ABONNEMENT

Ich abonniere den Standpunkt für CHF 30.- (11 Nummern).

PROBENUMMERN

Senden Sie mir / der folgenden Person Standpunkt-Probennummern:

Name / Vorname

Strasse

PLZ / Ort

E-Mail

Datum

Bemerkungen

Talon einsenden an:

EDU-Standpunkt, Postfach 43, 3602 Thun

Zahl des Monats



Balfour-Erklärung der britischen Regierung betreffend «Palästina»; kommunistische Revolution in Russland; am 09.12.1917 rücken britische Soldaten in Jerusalem ein und beenden nach 673 Jahren die osmanische Besetzung.



Die Spezies Mann: Bevorteilt, bevormundet oder benachteiligt? Gleichstellungsprogramme wecken Fragen.

«Gleichstellung» – oder neue Diskriminierung?

An einem Vortrag schilderte alt Nationalrat Christian Waber die damals neusten Entwicklungen. Er beleuchtete insbesondere die Themenbereiche Emanzipation, Eherecht, Scheidungsrecht, Güterrecht, Rechtsprechung und Kinderalimente. Sein Fazit: Über Generationen wurde zwischen Mann und Frau Ungleichheit gelebt.



Hans Moser

Einige Jahre später müssen wir festhalten, dass das Pendel noch weiter ausschlägt. Nun wird auch zwangsreguliert: Mit Frauenquoten will man die Gleichstellung der Geschlechter herbeiführen. Damit dieses Ziel möglichst schnell erreicht werden kann, greift man europaweit zu unglaublichen Parolen. So zum Beispiel in einer feministischen Kampagne in Österreich: «Mama macht alles und Papa macht nix!»

Solange von Frauenquoten gesprochen wird und nicht alle gesellschaftlichen Aufgaben unter diesen sogenannten «Verteilungsschlüssel» gestellt werden, bleiben Fragen offen. Wir sollten nicht vergessen: Frauenquoten werden primär als politisches Instrument zur Durchsetzung der Interessen feministischer Aktivistinnen benutzt.

Gibt es absolute Gerechtigkeit?

Und die Männer? Wie stark ist ihre «Lobby»? Wo bleibt die effektive «Gleichberechtigung»? Warum werden «Gleichstellungen» von der Politik und Lobby-Organisationen bekämpft? Es gibt noch «ungerechte» Felder: die Wehrpflicht etwa oder die Feuerwehrrpflicht. Männer(rechte) kommen bei Scheidungen in der Regel zu kurz, und Männer stehen wohl auch bei der AHV-Berechnung hinten an.

Die Altersvorsorge 2020 scheiterte in der Volksabstimmung vom 24. September. Die AHV muss sich an der sich verändernden Lebenserwartung ausrichten und bedingt neue Berechnungen. Zum Beispiel sollte eine durchschnittliche Rentenbezugsdauer von 16 Jahren angestrebt und das Referenzalter für Frauen und Männer getrennt berechnet werden. Da bei der durchschnittlichen Lebenserwartung zwischen Frauen und Männern ein signifikanter Unterschied besteht, dürfte diese geschlechtsspezifische Differenzierung durchaus angebracht sein. Mit dieser Methode käme das AHV-Alter für Frauen aber bedeutend höher zu liegen als für Männer...

Gleichberechtigung – «Gleichstellung»

Ich möchte mit der Feststellung schliessen (Zitat): «Wir – die Gesellschaft – brauchen weder Frauenquoten noch eine Gleichstellungspolitik, sondern eine konsequente und nachhaltige Orientierung an den beiden universellen Normen «Gleichberechtigung» und «Nicht-Diskriminierung». Diese Normen sind für beide Geschlechter anzuwenden. Auch wenn in der Vergangenheit Fehler passiert sind, sollten wir mit Augenmass und Weitsicht reagieren. •

klipp & klar

Thomas Feuz

Sonntag der verfolgten Kirche

Die Aktionstage vom 12. und 19. November erinnerten daran, dass Christen in 70 Ländern der Erde verfolgt werden. Damit verletzt rund ein Drittel aller in der UN vertretenen Staaten die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Die Aktion von SEA und sieben Hilfswerken solidarisiert sich mit Menschen, die wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt werden: «Machen Sie mit!»

Gegen «Diskriminierungsgesetz»

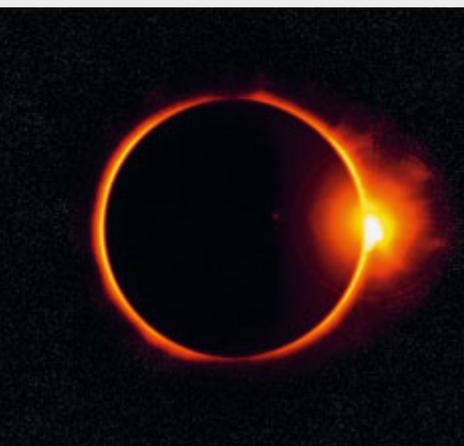
Der VFG – Freikirchen Schweiz hat sich an der Vernehmlassung zum Entwurf eines Gesetzes gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung beteiligt. Weil der Freikirchenverband die Religionsfreiheit tangiert sieht, lehnt er den Gesetzesentwurf ab.

www.freikirchen.ch

Muslimische Feiertage?

Der spontane Vorschlag des deutschen Bundesinnenministers Thomas de Maizière (SPD) zur Einführung eines staatlichen muslimischen Feiertags führte zu einer weiteren kontroversen Debatte über die Rolle des Islam. de Maizière: «Ich bin bereit darüber zu reden, ob wir auch mal einen muslimischen Feiertag einführen. Kann man gerne vielleicht mal machen.» Kommentar: Die jüdische Minderheit, seit Jahrhunderten in Europa wohnhaft, verzichtet auf ähnliche Forderungen. Vor dem Hintergrund einer zunehmend Islam-freundlichen Allgemeinhaltung tut sie vielleicht sogar gut daran.

(Quelle: Gatestone Institute, 25.10.17)



Erste Sonnenfinsternis – biblisch verbrieft

«Die älteste bekannte Sonnenfinsternis wird in der Bibel erwähnt», meldet ideaSpektrum (45/2017). Im Buch Josua (10,12.13) würde über das von Forschern auf das Jahr 1207 v. Chr. datierte Naturereignis berichtet: «Sonne, steh still ... Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen.»

Wort des Monats

«GOTT IST LIEBE; UND WER IN DER LIEBE BLEIBT, DER BLEIBT IN GOTT UND GOTT IN IHM.»

1. Johannes 4,16

Mein Standpunkt



Christian Wider

verheiratet, drei erwachsene Kinder, Lehrer/
freier Journalist, Oftringen

500 Jahre Reformation: ein persönliches Fazit

Als Quintessenz zum Luther-Jahr komme ich zum Schluss, dass der Reformationskurs, ein vom Vatikan und insbesondere vom jetzigen Papst Franziskus losgelöster, unabhängiger Kirchenkurs, auch 500 Jahre nach Luther beibehalten werden muss.

Während es im katholischen Kirchenvolk zweifelsohne eine grosse Zahl von Gläubigen im biblischen Sinn gibt, werden die Fragezeichen zur Kirchenspitze im Vatikan, besonders unter Franziskus, bei mir immer grösser. Argumente? Erstens: Mein Jesus lehrte, dass Er der Weg sei und es keinen anderen Weg zum Vater gebe als durch ihn (Johannes 14,6). Franziskus lädt die Vertreter der Weltreligionen (Hindus, Buddhisten, Moslems etc.) zu sich ein und betet mit ihnen. Jeder, der recht lebe, könne in seinem Glauben bleiben. Meine Bibel sagt etwas anderes. Zweitens: Der Vatikan unter Franziskus war eine der ersten Weltinstitutionen, die einen Palästinenserstaat unterstützten. Meine Bibel bezeugt, dass diejenigen, die das Land Israel teilen wollen, vom Zorn Gottes heimgesucht werden (Joel 4,2).

Drittens: Franziskus redet von einer «Weltregierung» die besser wäre als das System von Nationalstaaten und Präsidenten wie Donald Trump. Meine Bibel bezeugt, dass es am Ende der Zeit eine Weltregierung geben wird – aber nicht im wünschenswerten Sinne, sondern als Vehikel des Anti-Christen. Will Franziskus diese Entwicklung begünstigen?

Wir sind dazu aufgerufen, auf der Hut zu sein. Das Wort vom «Wolf im Schafspelz» ist in der Endzeit aktueller denn je. Und damit auch das Anliegen der Reformation!



Die «Klinik mit dem Plus» in Langenthal schaut bereits auf drei erfolgreiche Jahrzehnte zurück.

Christliche Klinik als Vorreiterin für «Spiritual Care»

Teilweise belächelt, wurde die Klinik SGM zu einer Vorreiterin für die heute vielfach geforderte «Spiritual Care». Sie setzt Massstäbe bei einer ganzheitlichen Betrachtungsweise des Menschen. Der langjährige Geschäftsleiter schaut zurück.

Interview: Thomas Feuz

30 Jahre Klinik SGM. Was geht Ihnen da spontan durch den Kopf?

Richard Hebeisen: «Eben-Ezer – bis hierher hat uns der Herr geholfen» (1. Samuel 7,12). Die Erarbeitung der Festschrift zum 30-Jahr-Jubiläum der Klinik SGM Langenthal hat mich wieder ganz neu zum Staunen darüber gebracht, wie Gott mit berufenen Menschen (und manchmal auch trotz ihnen) einen eindrücklichen Weg gegangen ist. Von der Gründung der Stiftung im Jahre 1980 über die Eröffnung der Klinik 1987, die Phasen der Pionierzeit, der Konsolidierung bis zur nächsten Phase des Aufbruchs liegen viele Wunder, Herausforderungen und Rückschläge.

Viel Zustimmung, aber auch Gegenwind: Wie war die «Grosswetterlage» damals?

Die Vision des Gründers, Dr. med. Kurt Blatter,

von Haus aus Chirurg, war klar: Der Medizin, die damals weitgehend auf Machbarkeit sowie Verleugnung und Verbannung von Werten reduziert war, musste etwas entgegengesetzt werden. Der Name «Stiftung für ganzheitliche Medizin» und die Auslegung dazu zeigen es: Der Mensch besteht nicht nur aus Körper und Geist (in der Psychiatrie als bio-psycho-soziales Modell bezeichnet). Da gilt es auch noch mit der Spiritualität zu arbeiten, wenn eine Behandlung wirklich erfolgreich und nachhaltig sein soll. Die Motivation bestand in der Verbindung von Fachlichkeit mit dem christlichen Glauben. Das war zu jener Zeit ein Affront für die medizinische und politische Elite. Kurt Blatter sollte als «Nestbeschmutzer» sogar aus der Standesorganisation der Ärzte ausgeschlossen werden. Spannend ist es, dass heute ein Umdenken stattfindet. Unter dem Titel «Spiritual Care» erobert

sich der ganzheitliche Ansatz immer mehr seinen Platz in der Medizin, gerade auch in der Psychiatrie. Die Klinik SGM Langenthal ist eine Vorreiterin der heutigen Spiritual-Care-Welle.

Warum ist Ihnen das christlich-biblische Menschenbild wichtig?

In unserem Leitvers steht: «Er sandte sein Wort und machte sie gesund» (Psalm 107, 20). Unser Menschenbild baut auf den Grundaussagen der Bibel auf. Gott ist letztlich der Handelnde. Pestalozzi bezeichnete den Menschen als Wesen mit Kopf, Herz und Hand. Darin ist auch die Spiritualität verortet. Wenn dies berücksichtigt wird, reden wir von einem ganzheitlichen Ansatz. Wir gehen davon aus, dass sich körperliche und seelische Schmerzen gegenseitig beeinflussen, und pflegen somit in Therapie und Behandlung den psychosomatischen Ansatz.

«DER EINBEZUG DER SPIRITUALITÄT BRINGT BESSERE RESULTATE UND MEHR NACHHALTIGKEIT.»

Dr. Kurt Blatter war ein unermüdlicher Kämpfer für die Sache und ein Sympathieträger. Wie wird sein Erbe gepflegt?

In meinen zwölf Jahren als Geschäftsführer der Klinik SGM Langenthal konnte ich zum Visionär und Gründer ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen. Seit seinem Rücktritt aus der Führung der Klinik um die Jahrtausendwende tauschen wir uns regelmässig aus. So hatte die Klinik ein gutes Korrektiv, ohne dass sich Kurt Blatter in unsere Arbeit eingemischt hätte. Die Klinik hiess ursprünglich «Klinik für Psychosomatik». Bis 2000 wurde auch Chirurgie betrieben. Dieses Aufgabengebiet wurde zugunsten einer Konzentration auf Psychiatrie und Psychosomatik aufgegeben. Ansonsten sind wir immer noch die Spezialistin für psychische wie auch körperliche (somatische) Erkrankungen. Wir wollen die Grundlage der christlichen Fachklinik beibehalten. Es geht uns dabei nicht um das Bewahren der Asche aus vergangener Zeit. Vielmehr wollen wir das Feuer immer wieder neu entfachen und in die aktuellen Herausforderungen übertragen.

Die Festschrift zum 30-Jahr-Jubiläum trägt den Slogan «Die Klinik mit dem Plus». Was meinen Sie damit?

Als christliche Fachklinik arbeiten wir so professionell wie andere Kliniken. Zusätzlich beziehen wir die Spiritualität mit ein. Das ist das Plus, das wir im Jubiläumslogo aufgenommen haben. Die regelmässig erhobene Patientenzufriedenheit ist aufgrund dieses zusätzlichen Schwerpunkts sehr hoch. Zudem gibt es inzwischen viele Studien, die zeigen, dass der Einbezug der Spiritualität in die Behandlung bessere Resultate und eine grössere Nachhaltigkeit hervorbringt. Der persönliche Glaube ist eine Ressource, die es zu nutzen gilt. Natürlich müssen in der Therapie auch problematische Glaubensvorstellungen angegangen werden, zum Beispiel Gott als Vater, der ausschliesslich fordert und bestraft.

Inwiefern unterscheiden sich Ihre Angebote von jenen anderer Institutionen?

Ab und zu verwende ich den Ausdruck «die kleine, feine Perle». Die Übersichtlichkeit und die familiäre Atmosphäre werden sowohl von Patienten- wie auch von Mitarbeiterseite sehr geschätzt. Andererseits sind die Herausforderungen eines kleinen Betriebs im Blick auf die Wirtschaftlichkeit sehr gross.

Viele Unternehmen mit christlichen Wurzeln wurden – notgedrungen aus Personalmangel, aufgrund von politischen Vorgaben oder strategischen Entscheidungen – in den letzten Jahren säkularisiert. Das ist ein grosser Verlust, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Umso mehr braucht es uns als Nischenplayer, der das wichtige Segment der Ganzheitlichkeit abdeckt.

Richard Hebeisen

(kurz vor 65), verheiratet, siebenfacher Grossvater, Geschäftsleiter Klinik SGM seit 2002. Hobbys: antiquarische Bücher und Schriften, Musik verschiedenster Stilarten, Bergwandern.
www.klinik-smg.ch



Sind weitere Angebote geplant?

Im aktuellen Strategieüberprüfungsprozess wurden Schritte für die kommenden Jahre geplant. Einige Stichworte zur Entwicklung: Bau des Verwaltungs- und Therapiegebäudes (2006/2007), Ausbau und Sanierung des Klinikgebäudes (2013/2015), Professionalisierung, Stärkung des wirtschaftlichen Fundaments.

In der nächsten Etappe wird die weitere Öffnung nach aussen im Vordergrund stehen. Kooperationen sind politisch gewollt. Es muss mit gewaltigen Umwälzungen gerechnet werden – denken wir nur an die grossen Spitalgruppen, die den Markt kommerzialisieren und den Druck auf kleine Betriebe massiv erhöhen. Christliche Werke könnten mehr erreichen, wenn die Zusammenarbeit gefördert würde. Hier möchten wir eine prägende Rolle spielen. Zudem gibt es noch viele Lücken in der Versorgung. Diese grossen Aufgaben werden von unserem neuen CEO, Nathan Keiser, zusammen mit Klinikleitung und Stiftungsrat umgesetzt.

Im Rückblick: Welche zwei oder drei Ereignisse waren für Sie wesentlich?

Die Auswahl aus der Fülle fällt mir sehr schwer! Deshalb spontan einzelne Beispiele: Der Ausbau und die komplette Sanierung des Klinikgebäudes erfolgten im Vollbetrieb. Die Patientenzufriedenheit war trotz des Lärms und der Umtriebe exzellent. Wir erlebten manches Wunder.

Immer wieder wurde es möglich, belastbare Mitarbeitende mit einer intrinsischen, das heisst mit einer inneren Motivation zu finden. Manchmal war dies eine sprichwörtliche Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Erst das lösungs- und sachorientierte Miteinander machte gute Leistungen möglich. Im Team arbeiten, nach Lösungen ringen, manchmal auch streiten, immer wieder auch beten können war einmalig. Das wird mir nach meinem Weggang mit Sicherheit fehlen.

Langfristige Entscheide zu fällen, obwohl in der Politik und bei der Finanzierung mehr Unwägbarkeiten als gesicherte Fakten vorhanden sind, war unglaublich schwierig. Wir haben das Wort geprägt: «Die einzige Konstante im Gesundheitswesen ist die Unsicherheit.» Das benötigte viel Gebet! Im Rückblick zu sehen, dass die richtigen Entscheidungen getroffen wurden, dass sich Steinchen um Steinchen zu einem positiven Ganzen zusammenfügte, war immer wieder neu ein Geschenk.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger und der Klinik SGM?

Mit den vielen Unwägbarkeiten und den ständigen Änderungen im Gesundheitswesen umgehen zu können, braucht viel Spannkraft, und die wünsche ich Nathan Keiser von Herzen. Möge er in der Klinik ein konstruktives, zielgerichtetes Miteinander erleben dürfen, wie es mir vergönnt war. Zudem wünsche ich ihm, in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht (inklusive Kooperationen) die richtigen Schritte gehen zu können. Die Klinik SGM Langenthal möge auch unter seiner Führung ein Leuchtturm sein, der zur Ehre Gottes noch viele Jahre Patientinnen und Patienten ganzheitlich und nachhaltig helfen kann!

Treffpunkt

**DANIEL GRABER**

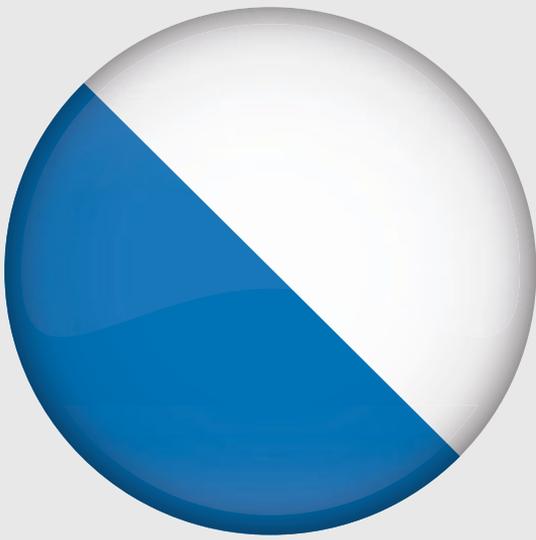
49, Präsident EDU Appenzellerland, Zahntechniker/
Laborleiter; verheiratet, 3 Kinder; Gais AR

Tops

- Schöpfung, Natur, Holz
- Israel und die Heilsgeschichte
- Zuverlässigkeit
- Sprüche 4,5

Flops

- Bauchnabelschau mit Feldstecher
- Ungerechtigkeit
- Faulheit



KANTON ZÜRICH

Sofort und nach meiner Vorstellung



Peter Häni
Kantonsrat, Bauma

«Just in Time» das ist heute die Devise in unserer schnelllebigen Gesellschaft. Die Zeit, als noch über Monate, wenn nicht gar Jahre vorausgeplant wurde, ist vorbei. Heute ist vieles noch genauso sicher, dass es am nächsten Tag schon wieder anders sein kann.

Als Christen stehen wir in der Versuchung zu denken, dass die JiT-Strategie doch auch im Leben mit Gott möglich sein sollte. Im Leben mit Gott gibt es immer wieder Höhen und Tiefen. Sind wir beispielsweise durch Krankheit oder beruflich bedingt in einem Tief, so haben wir meist klare Vorstellungen, wann und wie Gott eingreifen müsste. Doch es kann Wochen, Monate oder gar Jahre dauern, bis die ersehnte Hilfe kommt. Es lohnt sich, Gott trotz Wartezeit zu vertrauen. Im Nachhinein gesehen ist seine Hilfe immer JiT.

DENN MEINE GEDANKEN SIND NICHT EURE GEDANKEN, UND EURE WEGE SIND NICHT MEINE WEGE, SPRICHT DER HERR, SONDERN SO VIEL DER HIMMEL HÖHER IST ALS DIE ERDE, SO SIND AUCH MEINE WEGE HÖHER ALS EURE WEGE UND MEINE GEDANKEN ALS EURE GEDANKEN.

JESAIA 55,8+9

Beten und staunen

NAHE IST DER HERR ALLEN, DIE IHN ANRUFEN, ALLEN, DIE IHN IN WAHRHEIT (ODER TREUE) ANRUFEN. **ER ERFÜLLT DAS VERLANGEN DERER, DIE IHN FÜRCHTEN.** IHR SCHREIEN HÖRT ER, UND ER HILFT IHNEN.

PSALM 145,18+19



Erich Vontobel
Kantonsrat und Fraktionspräsident, Wolfhausen

Der Text oben aus Psalm 145 von David haben wir als Fraktion am Morgen vor der Oberrichterwahl am 30.10.2017 im Rathaus in unserer

stillen Ecke auf der Empore gelesen. Anschließend haben wir gemeinsam gebetet und später gestaunt, wie Gott gewirkt hat. Lesen Sie den entsprechenden Bericht dazu auf Seite 2.

Gott ist alles möglich!

Der 30. Oktober 2017 war ein grosser Tag für unsere Partei! Denn der Kandidat der EDU, David Oehninger, wurde in einer Kampfwahl durch den Kantonsrat zum Oberrichter gewählt. David Oehninger ist bekennender Christ und kann eine 11-jährige Gerichtserfahrung vorweisen, davon fünf Jahre als Richter. Auch besitzt er das Rechtsanwaltspatent.

Da die EVP einen Gegenkandidaten stellte, kam es zur Kampfwahl. Unser Kandidat wurde nur durch die EDU, die SVP und die Grünliberalen unterstützt, was insgesamt lediglich 74 von 180 Stimmen ergibt. Die Gewissheit, dass der allmächtige Gott die Mehrheitsverhältnisse zugunsten unseres Kandidaten ändern kann, gab uns die Zuversicht, trotzdem unseren Sitzanspruch zu verteidigen.

Als Fraktion beteten wir vor und während der Wahl intensiv, dass Gott vielen Ratsmitgliedern, den Mut geben würde, sich gegen den Fraktionszwang zu stellen und den Namen von David



Der neue Oberrichter David Oehninger (Mitte) mit seinen Eltern

Oehninger auf den Wahlzettel zu schreiben – und das Wunder geschah! David Oehninger wurde im ersten Wahlgang gewählt, sogar mit einer Stimme zu viel. Niemand der Gegner hatte mit diesem Wahlausgang gerechnet und sogar die Zuschauer auf der Tribüne waren der Meinung, dass gerade ein Wunder geschehen sei. •

Filme und der Jugendschutz

Das heutige Filmgesetz von 1971 regelt den Zugang zu den Kinos. Wird ein Film in den Kinos gezeigt, ist jeweils angegeben, ab welchem Alter der Film freigegeben ist.



Peter Häni
Kantonsrat, Bauma

Im Kanton Zürich gibt es 35 nebenberufliche Beauftragte, welche die Filme anschauen und die Altersfreigabe festlegen. Da das Gesetz nicht mehr aktuell ist, muss es erneuert werden und soll zudem auch den Jugendschutz bei Trägermedien wie VHS-Kassetten und DVDs abdecken. Laut Statistik ist klar, dass diese gegenüber dem Internet an Bedeutung verlieren.

Was kann der Staat tun?

Unweigerlich stellt sich die Frage, wie das Downloaden und Streamen von Filmen und Spielen aus dem Internet die nicht geeignet sind, verhindert werden kann. Auf eine ähnliche Frage schrieb der Regierungsrat in einer Stellungnahme im Februar 2012:

«Es gäbe Möglichkeiten mit sogenannten Sperrverfügungen zu arbeiten, mit denen man lokal eine Wirkung erzielen kann, die über die Schweiz hinausgeht. Das Internet ist jedoch dermassen komplex und schnelllebig, dass eine kantonale Regulierung wohl unmöglich wäre.»



Was können wir Eltern tun?

Wir Eltern tragen als Vorbilder hier die Hauptverantwortung für unsere Kinder. Es muss uns interessieren, was unsere Kinder im Internet machen und auf welchen Seiten sie sich bewegen. Um im Internet zu Gewaltvideos oder sonst ungeeigneten Bildern und Inhalten zu kommen braucht es nur einen Mausclick. Deshalb ist es auch wichtig Sperrfilter zu installieren, um unsere Kinder vor schädlichen Filmen zu schützen.

Noch wichtiger ist aber, dass wir mit den Kindern sprechen und ihnen erklären, warum dieser Film oder jenes Spiel aus unserer Sicht nicht geeignet ist. Diese Verantwortung liegt bei uns Erwachsenen. Davon werden wir auch durch ein neues Gesetz nicht befreit. •



Post tenebras lux – Licht nach der Dunkelheit
Die Botschaft der Reformation unters Volk bringen

Schafft sich die Reformierte Kirche selber ab?

Die Kirche sponsert einen Kirchengaustrittsverein mit Geld des Kantons. Die Organisation «500 Jahre Zürcher Reformation» bezahlt 80'000 Franken an den atheistischen Freidenkerverband. Die EDU ist von der Reformierten Kirche enttäuscht und erwartet den Rückzug der zugesagten Gelder.



Hans Egli

Parteipräsident und Kantonsrat, Steinmaur

Hintergrund

Der Kantonsrat hat im November 2016 der Reformierten Landeskirche für das Jubiläumsfest «500 Jahre Reformation» 8 Mio. Franken gesprochen. Die EDU hat als einzige Fraktion diesen hohen Betrag abgelehnt.

Ein Reformationsjubiläum, das die Kernbotschaft der Reformation nicht thematisiert, ist kein würdiges Jubiläum! Die EDU hätte erwartet, dass die Bedeutung der Reformation für die gesellschaftliche Entwicklung des Abendlandes aufgezeigt würde.

Kirche sponsert Freidenker

Nun zeigt sich, dass die EDU mit ihrem Entschluss als einzige Fraktion richtig lag. Der Verein «500 Jahre Zürcher Reformation» bezahlt dem atheistischen Freidenkerverband als Hauptsponsor 80'000 Franken für ein sogenanntes

Denkfest. Der Freidenkerverband wirbt auf seiner Webseite für Kirchengaustritte und stellt dazu einen Standardbrief zur Verfügung.

Die Reformierte Kirche sollte ihr Geld für Kirchengaustritte investieren. Stattdessen sponsert sie einen Kirchengaustrittsverein. Ich frage Sie: Wo gibt es so etwas?! Die Reformierte Kirche schafft sich selber ab. Aus meiner Sicht ist so etwas das Letzte! Derartiges ist mit der Reformation nicht vereinbar.

Geld zurückziehen

Die EDU ist von der Reformierten Kirche enttäuscht. Sie erwartet den Rückzug der zugesagten Gelder, denn diese Gelder werden zum Schaden der Kirche eingesetzt. •

**Diesen Beitrag als Video anschauen?
Sie finden ihn auf der Website der EDU
Kanton Zürich.**

Good News



Aufklärung

Ein Lob gebührt Käthi Kaufmann für ihre gründlichen Recherchen und Berichte in der Zeitschrift «Jugend & Familie» zur Gender-Frage. Immer wieder deckt sie Vorgänge in der Politik auf, welche von den Medien verschwiegen werden. So hat sie in der Novemberausgabe publik gemacht, wozu die Änderung des Antirassismusgesetzes führen. Kritisches Hinterfragen der Gender-Ideologie kann ebenso unter Strafe gestellt werden wie die Forderung, dass Geschlechterumwandlung nicht mehr von der Grundversicherung bezahlt werden sollen. Diese Aufklärungsarbeit verdient Respekt und Beachtung. •

«Danke für ein neues Leben»

Das «Migros Magazin» hat die Nummer 43 dem Dank gewidmet. Darin dankt zum Beispiel eine Patientin ihrer Ärztin Dr. Ursula Köppel für einen guten Rat und die Veränderung, die dieser in ihrem Leben bewirkte. Was hat sich verändert? «Alles. Ich habe keine Schmerzen mehr, zum ersten Mal seit 17, sehe jünger und besser aus, bin im Alltag viel beweglicher. Es ist wirklich ein neues Leben, und dafür bin ich unendlich dankbar.» Wir freuen uns, dass unsere geschätzte EDU-Nationalratskandidatin Ursula Köppel so zu einem öffentlichen Dank gekommen ist. Sie hat für die EDU bereits an mehreren Wahlen teilgenommen. •

Erfülltes Weihnachtsfest

Das Fest der Liebe wird manchmal zum Albtraum, wenn sich die unausgesprochenen Erwartungen nicht erfüllen. Kommunizieren Sie Ihre Wünsche mit dem Weihnachtsstern.

Freitage

Entschleunigung

- In den Kästchen finden Sie einige Schlagworte, die in der Advents- und Weihnachtszeit oft vorkommen. Ergänzen Sie leere Kästchen mit Ihren Wünschen für diese Zeit.
- Schneiden Sie die Kästchen aus, die für Sie zutreffen.
- Verzieren Sie den gegenüberliegenden Bethlehem-Stern durch Aufkleben der Kästchen, die Sie sich ausgesucht haben.
- Schneiden Sie die Seite der gestrichelten Linie nach aus.
- Hängen Sie den Stern an einem gut sichtbaren Ort auf.

Geschenke

Familienfeier

Weihnachtsgottesdienst

fein essen

singen

Weihnachtsbaum

Geburt des Erlösers

Zeit für Hobbies

sport

GESEGNETE WUNSCH-WEIHNACHTEN
WÜNSCHT IHNEN DIE EDU





Der urban geprägte Bezirk Dietikon im Limmattal wurde 1989 durch zwei Volksabstimmungen gebildet.

Mit Jesus in eine sichere Zukunft

Daniel Knopf, Thomas John, Brigitte Sicuro, Bibiche Tshiowa Kitsaya und Hans Peter Häring, engagieren sich im Vorstand der Bezirkspartei Dietikon. Unser Ziel ist, nächsten Frühling in den Stadtparlamenten von Dietikon und Schlieren einen Sitz zu erobern. Mit je 70 bis 80 Wählern ist dies möglich.



Hans Peter Häring
Bezirkspräsident und alt-Kantonsrat, Wettswil

Mittelfristig streben wir für die Kantonsratswahlen 2019 eine Steigerung des Stimmenanteils im Bezirk Dietikon an unter dem Motto «Mit Jesus in eine sichere Zukunft». Im Folgenden äussern sich unsere Vorstandmitglieder zu EDU, Familie, Sorgen und Freuden.

Warum mir die EDU wichtig ist

Thomas John: Weil die EDU die einzige Partei ist, die Lebensfragen unter biblischen Gesichtspunkten thematisiert – von der Geburt über Erziehung, Bildung und Arbeit bis zum Lebensende.

Bibiche Tshiowa Kitsaya: Jesus ist das Fundament der EDU. Deshalb setze ich mich gerne für die Anliegen der Partei ein und freue mich, bei den kommenden Wahlen mithelfen zu können.

Warum mir Familie wichtig ist

Daniel Knopf: Familie ist der Ort, wo Menschen sich so entwickeln können wie Gott es geplant hat. Darum ist Familie für mich politisch und persönlich prioritär.

Bibiche Tshiowa Kitsaya: Für mich ist die Erziehung unserer vier Kinder eine wichtige Aufgabe. Ich möchte ihnen eine gute Mutter und für sie

da sein, wenn sie aus der Schule nach Hause kommen. Ich helfe auch gern sozial schwächeren Familien in schwierigen Situationen mit Rat und Tat – so wie auch mir geholfen worden ist.

Was mir Sorgen bereitet

Daniel Knopf: Dass christliche Grundwerte in der Schweiz schleichend verloren gehen; dass das «ichbezogene» Handeln und Denken stark zunimmt.

Thomas John: Mir sind Sicherheit und Freiheit wichtig. Sicherheit ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine nationale Aufgabe und hat ihren Preis. Darum engagiere ich mich gegen die schleichende Abschaffung der Wehrpflicht und für unsere Milizarmee.

Was mich kürzlich speziell gefreut hat

Daniel Knopf: Dass der Standpunkt ein neues modernes Aussehen erhalten hat und immer sehr interessante und informative Beiträge publiziert. Speziell über Israel werden wir objektiv informiert.

Brigitte Sicuro: Im Standpunkt habe ich kürzlich den Begriff «Vollzeitmütter» gelesen. Ich freue mich, dass ich bis heute eine Vollzeitmutter sein darf. Für mich ist das ein Geschenk Gottes. •



Wärmepumpe für Kindergarten



Erneuerung Kindergarten Tobelweg

Ursprünglich war geplant, Teile der bestehenden Gasheizung aus dem Wärmeverbund der Nachbarliegenschaften teuer zu sanieren.

Als Gebäudetechniker habe ich mich dafür eingesetzt, dass der Minergie-Bau neu mit einer Wärmepumpe ausgestattet wird.

Bruno Zürcher

Gemeinderat von Wädenswil

Im Gespräch mit Saya Oeschlin

Lieber Bruno, Du vertrittst die EDU seit dem 12. September 2016 im Gemeinderat Wädenswil. Wie bist Du dazu gekommen und weshalb für die EDU?

Ich habe mich schon seit meiner Jugend für bürgerliche Politik interessiert. Für mich war es immer selbstverständlich, dass ich meine Stimme an der Urne abgebe. Die Aussagen der EDU habe ich seit einigen Jahren aufmerksam beobachtet, und es hat sich gezeigt, dass sich diese Partei über weite Teile in Übereinstimmung mit meiner Meinung befindet. Mein aktiver politischer Einstieg begann mit der Anfrage als Kandidat für die Liste der Kantonsratswahlen im Jahr 2015. Erst später kamen Mitgliedschaft und Nachfolge für unsere langjährigen EDU-Gemeinderätin Berti Stocker dazu.

In welchen Kommissionen bist Du tätig?

Als Gemeinderat bin ich Mitglied des Ratsbüros, bin Stimmzähler und Ersatzdelegierter in den Zweckverbänden Seewasserwerk und Zivilschutz Zimmerberg.

Hast Du mit Deiner Fraktion ein Projekt, das Euch momentan stark beansprucht?

Wir haben zurzeit einige Bauprojekte für Schule und Kindergarten, welche uns viel Weisheit und eine vorausschauende Sicht für die heranwachsende Generation abverlangen.

Was macht Dir am meisten Freude und welches war bisher Dein grösster Frust?

Grosse Freude habe ich über positive Rückmeldungen von Bürgern erfahren, welche mir persönlich für meinen Einsatz und speziell für meine klaren Worte in Form meiner Leserbriefe gedankt haben. Meinen grössten Frust sehe ich im Umsetzen des angestrebten Wählerauftrags für den Zusammenschluss der Stadt Wädenswil mit den Gemeinden Schönenberg und Hütten. Leider gibt es ein paar Rekurrenten, die die Umsetzung mit allen rechtlichen Mitteln verzögern und somit allen beteiligten unnötigen Ärger und Kosten verursachen.

Wie schaffst Du es, die Anforderungen als Privatperson, Berufsmann und Gemeindepolitiker unter einen Hut zu bringen?

In meinen früheren Stellen arbeitete ich immer über hundert Stellenprozente. Seit 5 Jahren arbeite ich nun beim Gas- und Wasserwerk in Horgen und habe trotz anspruchsvoller Auslastung meist einen geregelten Feierabend. Als Single steht es mir frei, meine Freizeit für politische Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Dafür kommen meine Hobbys, der Gospel-Bluegrass und das Motorradfahren, leider etwas zu kurz.

Was sind die wichtigsten Eigenschaften für jemanden, der auf christlicher Basis politisieren möchte?

Christliche Politiker sind sich bewusst, dass sie einmal vor ihren Schöpfer treten, um Rechenschaft für ihr Tun und Lassen abzulegen. Darum ist mein Gebet, dass ich in allen Fragen Gottes Willen erkennen und die Kraft zur Umsetzung erhalten darf. Ich wünsche mir noch viel mehr ewigkeitsbewusste Volksvertreter.

Vielen Dank, Bruno, für den spannenden Einblick. •

JESUS PARADE 2017



Worship auf dem Helvetia-Platz

Thomas Ucar

Vorstandsmitglied EDU Stadt Zürich

Wir freuen uns riesig: etwa 200 Gläubige aus verschiedenen Denominationen haben am Marsch teilgenommen! Jesus war Mittelpunkt und Gesprächsthema Nummer 1 während des einstündigen Marsches. Am Schluss versammelten wir uns am Helvetia-Platz und lobten den HERRN mit Musik, unterbrochen von leidenschaftlichen Gebeten und Inputs, zum Beispiel von EDU-Kantonsrat Hans Egli.

Das OK plant bereits mit viel Herzblut die dritte JESUS PARADE. Wir sind überzeugt, dass Gott Grosses vorbereitet hat. •

Agenda

Gebetstreffen

Effretikon: Mittwoch 13. Dez. 2017 um 20 Uhr, FEG Effretikon (Stoll-Gebäude 2. Stock), Industriestr. 3, 8307 Effretikon
Info: Peter Häni, 079 388 46 01
peanha@bluewin.ch

Gossau: jeden Mittwoch, 19.30 Uhr (auch andere Abende möglich, ausser Montag) Im Zentrum 12, 8625 Gossau
Info: Sven u. Erika Schelling, 043 928 01 57

Männedorf: jeweils am Mittwoch von 9–10 Uhr in den geraden Kalenderwochen: 13. Dezember
Luegislandstr. 27, 8708 Männedorf
Info: Margrit Vetter, 044 920 45 43

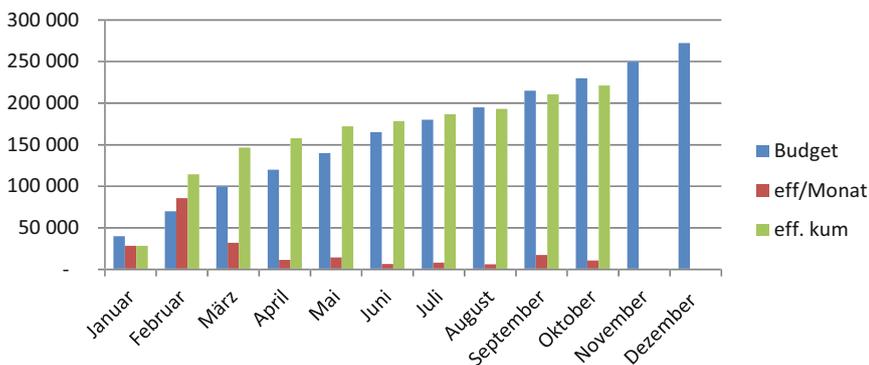
Richterswil: jeweils am 2. Freitag des Monats um 20 Uhr: 8. Dezember
Glärnischstr. 6, 8805 Richterswil
Info: Sonja Denzler, 044 784 30 23

Rüti: jeweils am 1. Montag des Monats um 20 Uhr: 4. Dezember
Begegnungszentrum Tann-Rüti (Jugend-Räume), Neuwiesenstr. 5, 8630 Rüti. Interessiert? Mail-Adresse an: sekretariat-rueti-duernten@edu-zh.ch
Info: Albin Müller, 078 773 61 63

Bülach: jeweils am 2. und 4. Montag des Monats um 20 Uhr: 11. Dezember
Gemeinde für Christus (GfC), UG Schaffhauserstr. 4, 8180 Bülach
Info: Marianne Wäfler, 044 856 01 93

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch des Monats von 18.30–19 Uhr: 13. Dez.
Raum der Stille, Cevi-Zentrum Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich
Info: Achim Witzig, 044 322 61 46

Schenken Sie der EDU auf Weihnachten ein ausgeglichenes Budget! herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.



Znüni-Einladung

Treffen Sie die EDU Kantonsräte montags ab 9:50 bis 10:20 Uhr im «Zunft- haus zur Hauen». Anschliessend besteht die Möglichkeit, Einblick in den Ratsbetrieb zu erhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Kontaktieren Sie den EDU-Fraktionspräsidenten Erich Vontobel: 079 459 90 61
evontobel@bluewin.ch



Markus Stocker und Arthur Heusser zu Besuch bei der EDU-Fraktion



Impressum

SEKRETARIAT EDU KANTON Zürich
Bürglistrasse 31, Postfach 248
8408 Winterthur
info@edu-zh.ch

SPENDENKONTO
IBAN CH35 0900 0000 8003 7173 6

KANTONALE REDAKTION
Daniel Suter, Saya Oechslin

GESTALTUNG
Lukas Frey

FOTOS
S. 6: googlemaps

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE

Allgemeine Spenden werden zwischen der EDU Schweiz und der EDU Kanton Zürich aufgeteilt. Projekte der EDU Zürich unterstützen Sie direkt über das Postkonto 80-37173-6. Ihre Spenden an die EDU sind vom steuerbaren Einkommen abzugsberechtigt; Ehepaare bis Fr. 20'000, alle anderen bis Fr. 10'000. Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar des Folgejahres. Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie den Kassier der EDU Kanton Zürich, Martin Lobsiger: 044 860 06 33; martin.lobsiger@edu-zh.ch.

Tragende Werte politisch umsetzen!

Junge Erwachsene erkennen den Wert der Ehe und der elterlichen Kinderbetreuung viel stärker, als es «progressive» Ideologen und Politiker gern hätten. Wie erhalten die Erkenntnisse aus einer kürzlich veröffentlichten Studie wieder politisches Gewicht?



David Gysel

«Heirat ist der richtige Rahmen, um Kinder zu haben»: 74 Prozent der befragten jungen Erwachsenen stimmten dieser Aussage in der im Oktober 2017 veröffentlichten Studie «Lebensstile, Konsum und Zukunftsperspektiven junger Erwachsener in der Schweiz» zu. Die vom Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) herausgegebene Studie wertet die Eidgenössische Jugendbefragung 2012/2013, auch «ch-x-Erhebungsstudie» genannt, aus. Rund 50 000 junge Erwachsene waren dazu befragt worden.

56 Prozent sehen einen wesentlichen Unterschied zwischen einer Ehe und einer anderen Form des Zusammenlebens als Paar. Eine deutliche Mehrheit gibt an, heiraten zu wollen (69 Prozent). 11 Prozent bevorzugen eine unverheiratete Partnerschaft als Beziehungsmodell. Fast 100 Prozent betrachten eine stabile Beziehung als eine Voraussetzung um Kinder zu haben.



«Für gesunde Familien!» Eine neue Studie gibt dem bewährten Familien- und Erziehungsmodell Auftrieb – sofern es von der Politik aufgenommen wird.

Erziehung: gemeinsam statt Krippe

Entgegen alter und neuer sozialistisch-genderistischer Bestrebungen, die Kinderbetreuung aus dem Elternhaus auszulagern und beide Eltern in eine vollzeitliche Berufstätigkeit zu drängen versuchen, haben junge Erwachsene mehrheitlich den Wunsch, das Gesamtarbeitspensum als Paar zugunsten der elterlichen Kindererziehung zu reduzieren. Befragte, die einen Kinderwunsch genannt haben, wünschen sich zu rund 90 Prozent zwei oder drei Kinder.

Aus der Studie ergeben sich unter anderem folgende Erkenntnisse:

- Junge Erwachsene haben in grosser Mehrheit ihre eigene elterliche Kindererziehung nicht als negativen Faktor in ihrem Leben betrachtet, der dank einer Krippen-Erziehung hätte vermieden werden können.
- Sie erachten staatliche «Erziehungsfachkräfte» grossmehrheitlich nicht als Ersatz für ihre eigene Rolle als Eltern.
- Sie sehen ihre Elternschaft meist weder als Bedrohung für ihre eigene (berufliche) Lebenserfüllung noch als volkswirtschaftlichen Bremsfaktor.

Interessant ist auch folgende Feststellung der Studie: «Drei Viertel der Befragten finden, dass die Eltern sie in beruflichen Belangen gut beraten können.»

Die Politik ist gefragt

Es ist Aufgabe der Politiker, diese Stimmen aufzunehmen. Die familienpolitische Stossrichtung soll nicht mehr nach ideologischen, familienfeindlichen und damit kinderfeindlichen Minderheitsstimmen ausgerichtet werden! Dass viele Entscheide der letzten Jahre am Kindeswohl und der Entwicklung des Modells Familie vorbei ausfielen, zeigt, wie tief der Graben zwischen dem medialen Mainstream und diesen positiven Aussagen und Hoffnungen der jungen Generation ist. •

Kinderkrippen: rund um die Uhr?

Professionelle Kindererziehung in Krippen wird staatlich gefördert. Eltern werden zunehmend als unqualifiziert dargestellt. Aber was ist das für ein «Fortschritt», wenn die Kinderbetreuung egoistischen, teils vom Staat proklamierten, irreführenden Idealen untergeordnet wird? Will man noch wahrhaben, was Kinder wirklich brauchen?



Lisa Leisi

Kaum war im Juni 2017 die neue Landesregierung in Nordrhein-Westfalen im Amt, überraschte sie mit dem Vorstoss, dass Kitas auch nachts geöffnet sein sollen. Überzeugt vom Bedarf an «alltagsnahen Betreuungsangeboten» ist auch Nadine Hoch von der Geschäftsleitung des Verbands Kinderbetreuung Schweiz (Kibesuisse). Es brauche alltagsnahe Betreuungsangebote und damit flexiblere Öffnungszeiten.

In St. Gallen gibt es sogar eine Hotelkrippe. Sie hat neben dem gängigen Angebot unter der Woche zusätzliche Betreuungszeiten am Abend, in der Nacht und an Wochenenden. Sie wirbt explizit für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch für mehr Freiheit und Selbstbestimmung sowie für flexible Freizeitgestaltung.

Sanfte Steuerung

Was in Ostblockländern zu erzwungenen familiären Tragödien führte, verschafft sich bei uns

– subtil, aber gezielt gesteuert – Geltung durch Lockmittel wie Anerkennung und extra Steuerabzügen für Fremdbetreuung. Es scheint staatlicherseits zunehmend unerwünscht, dass Eltern selbst zu ihren Kindern schauen. Eher müssen sich Eltern teilweise dafür rechtfertigen, wenn sie ihre Kinder, unqualifiziert wie sie dargestellt werden, selber betreuen und daneben ihre Arbeitsqualitäten brachliegen lassen. Nur bezahlte Arbeit ist gute Arbeit, hat es den Anschein.

Tabuisierte Nebenwirkungen gibt es jedoch auch bei uns: Weinende Kinder, wenn sie aus dem Bett gerissen und in Krippe oder Hort abgegeben werden. Oder Stresspegel, die auch bei den Kleinen konstant hoch sind, sowie psychische wie kognitive Entwicklungsstörungen, die noch im Erwachsenenalter nachwirken. Auch gestresste Eltern sind nicht selten, bis hin zu Burnout. Deshalb sind zukunftssträchtige Gegenmodelle nötiger denn je.

Verlässlichkeit und Liebe

Es braucht dringend Aufklärung darüber, dass ein Kind zuallererst seine Eltern braucht, insbesondere in den ersten Jahren. Die entwicklungsfördernde Nestwärme und damit das anhaltende Erleben, dass Eltern gern für einen da sind, sich für einen Zeit nehmen und auf anderes verzichten, weil man es wert ist, sind kostbar. Dieses Dasein und diese Fürsorge können für Kinder wie Eltern erfüllend sein, weil es natürlich, menschlich und gottgewollt ist. •

Zwischen den Zeilen

Krippenspiel im 21. Jahrhundert: Die Hirten und Könige sind unterwegs nach Bethlehem. Dann das grosse Fragen: «Wo ist das Jesuskind? Wir können es nirgends sehen.» Antwort eines Dorfbewohners: «Das Jesuskind ist nicht hier. Es ist in der Krippe...» (mgt/tf)



Kinder verdienen die bestmögliche Betreuung. Innerfamiliäres Kümmern ist meistens selbst hochqualifizierten Kinderkrippen überlegen und deshalb nicht ersetzbar.

EDU in Aktion

National wie auf kantonaler Ebene wurde die EDU in verschiedener Hinsicht aktiv. Nachfolgend eine kleine Übersicht.

Thomas Feuz



Männertag in Aarau

Erneut war die EDU mit einem Ausstellungsstand präsent. Hans Moser, Hans-Ruedi Schranz (Unterseen) und Harold Salzmänn orientierten «von Mann zu Mann» über Ziele und Aktualitäten der EDU. «Ein ansprechender Stand mit originellen Werbemitteln – der EDU-Stand ist seit Jahren ein kleiner Treffpunkt mitten im Geschehen. Unsere Aktion diente auch zur Motivation. Gut, gibt es die EDU!», bilanziert EDU-Sekretär Harold Salzmänn.

Vorstösse



In zwei Anfragen wandten sich EDU-Kantonsräte – teils unterstützt von EVP-, FDP- oder SVP-Repräsentanten – an die Kantonsregierung. Die Vorstösse hatten die relativ tiefe Aufklärungsquote bei Einbrüchen sowie die Einbürgerung sogenannt staatenloser oder «Personen mit unbekannter Herkunft» zum Inhalt.

Vernehmlassungen



Die EDU-Fraktion äussert sich positiv zum neuen Gesetz über die politischen Rechte. Sie unterstützt insbesondere die umsichtigen Vorschläge der Regierung, unnötige zweite Wahlen und die damit verbundenen Aufwände zu vermeiden. Sie unterstützt ebenfalls die vorgeschlagene Änderung des Landwirtschaftsgesetzes, «womit eine Stabilisierung der Gesundheit und die Zucht vitaler, krankheitstoleranter und leistungsfähiger Bienenvölker angestrebt wird.»

Kantonale Volksinitiative



Einstimmig beschloss der Vorstand der EDU Kanton St. Gallen die Unterstützung des Volksbegehrens «Familien stärken und finanziell entlasten». Die finanzielle Entlastung der Familien habe gegenüber der Subventionierung familienexterner Kinderbetreuung Priorität, hält die Kantonalpartei fest.



Gruppenbild mit Dame: der Vorstand der EDU Kanton Thurgau.

Grosses Lob für Kleinpartei

«Sie bekämpfen nicht nur Missstände, sondern pflegen auch, was wichtig ist»: Regierungsrat Jakob Stark fand an der 20-Jahr-Jubiläumsfeier vom 28. Oktober in Heldswil lobende Worte für die «staatstragende Partei» EDU. Ständerätin Brigitte Häberli würdigte deren Engagement bei «Information, Motivation und Einsatz». Die höchste Thurgauerin, Grossratspräsidentin Heidi Grau-Lanz, überbrachte die besten Wünsche. EDU-Grossrat und Unternehmer Peter Schenk informierte über die Herausforderungen des grabenlosen Leitungsbaus. Die Schnupperlektion im Baggerfahren fand nicht nur bei den Kindern Anklang. Passend zum Rahmenprogramm wählte das OK den Slogan «Wir gehen den Sachen auf den Grund.»



... wie schenken Ratsmitglieder?

Was macht ein gutes Geschenk aus? Rechtzeitig einkaufen oder in letzter Minute Gschänkli posten? Wie kann Schenken auch der / dem Schenkenden Freude bereiten? Wir haben nachgefragt.



Fragen

**Katharina Baumann,
Grossrätin BE**

**Erich Vontobel, ZH,
Fraktionspräsident**

**Marlise Bornhauser,
Kantonsrätin TG**

Schenken – Ihr spontaner Gedanke dazu?

Ich mache gern Geschenke!

... etwas mit Kopf und Herz.

Ich mache gerne jemandem eine Freude.

Was macht ein gutes Geschenk aus?

Wenn's von Herzen kommt, der beschenkten Person entspricht, schön gestaltet ist – und ich auch selber daran Freude hätte!

Wenn ich spüre, dass sich der Schenker oder die Schenkerin etwas dabei gedacht hat. Der Wert ist nicht entscheidend.

Es passt einfach. Es macht Freude – so, dass man kaum erwarten kann, es zu geben.

Wie schenken Sie?

Ich kaufe übers ganze Jahr spontan Dinge, die mir gerade so auffallen. So habe ich immer einen Vorrat und kann jederzeit ohne Druck Geschenke machen.

Lob und Anerkennung sind für mich ein Geschenk, das ich auch anderen machen will.

Ich mache an Weihnachten keine Geschenke. Ich freue mich auf das Zusammensein mit meiner Familie.

Was schenken Sie Ihrer/Ihrem Liebsten dieses Jahr?

Die CD «She Moves On» von Youn Sun Nah.

Ruth und ich schenken uns an Weihnachten nichts, weil wir uns auf Ihn fokussieren wollen.

Mein «Liebster» ist mein Sohn, und er wird unter dem Jahr schon kräftig unterstützt.

Was ist für Sie das grösste Geschenk?

Zusammen ist man weniger allein ...

Gemeinsam verbrachte Zeit, tiefe Gespräche, Aufmerksamkeit.

Zusammensein mit meiner Hausgemeinde mit Anbetung. Am schönsten ist es dann, wenn ich die Zeit vergesse.



Die meisten Privatschulden entfallen auf Immobilien. Höhere Hypozinsen könnten die Preise für Immobilien fallen lassen – und das gesamte Finanzsystem erneut gefährden.

Schweizer haben hohe Schulden

Die Verschuldung der privaten Haushalte unseres Landes hat sich innerhalb von zehn Jahren um 40 Prozent erhöht. Die ausstehenden Kredite wachsen viel stärker als das Bruttoinlandprodukt (BIP). Das könnte die Volkswirtschaft verändern – zum Schlechten.



Arthur Gasser

Anfang 2017 lag der Bestand der Schulden bei 838 Milliarden. Pro Kopf sind das rund 100 000 Franken. Diese Entwicklung ist verhängnisvoll und bereitet Anlass zur Sorge. Namhafte Ökonomen warnen vor den möglichen Folgen: Auf Zeiten hoher Privatverschuldung folgen meist tiefe Rezessionen mit langwierigen Erholungsphasen.

Negativer Spitzenwert

Mitverantwortlich für das hohe Kreditwachstum ist auch die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB). In der heutigen Situation wäre eigentlich ein Anheben der Zinsen angebracht. Eine solche «Chemotherapie» hätte allerdings unangenehme Nebenwirkungen. Die Erfahrung zeigt, dass einer ausufernden Verschuldung bereits in guten Zeiten entgegengetreten werden müsste, bevor sie in schlechteren eine Volkswirtschaft in den Abgrund reisst. Eine hohe Verschuldung ist zwar grundsätzlich noch kein Problem. Doch die jüngsten Entwicklungen und die Verteilung der Schuldenlast stellen eine Gefahr für die Finanzstabilität dar. Um die Höhe der Verschuldung international vergleichen zu können, wird sie oft im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung eines Landes gesetzt. Die Schuldenquote der Schweizer Haushalte belief sich Anfang des Jahres auf knapp 130 Pro-

zent des BIP – weltweit gesehen ein absoluter Spitzenwert. Der grösste Prozentsatz entfällt bei uns auf Hypotheken, also auf Kredite zur Finanzierung von Immobilien. Dass die Privatverschuldung in der Schweiz so hoch ist, wird im Wesentlichen auf ein Element unseres Steuersystems zurückgeführt, nämlich: die Versteuerung des Eigenmietwerts bei gleichzeitiger Abzugsfähigkeit des Hypothekenzinses.

Ein empfindliches System

Bei der Betrachtung der Schuldenlage ist allerdings zu berücksichtigen, dass den Hypothekarkrediten werthaltige Immobilien gegenüberstehen. Gemäss Daten der OECD haben nur gerade 35 Prozent der Schweizer Haushalte eine Hypothek. Der Hauptanteil der privaten Verschuldung wird deshalb nur auf einen Drittel der Haushalte, die vorwiegend aus dem Mittelstand stammen, verteilt.

Ein Zinsanstieg auf den internationalen Geld- und Kapitalmärkten würde auch die Schweiz empfindlich treffen. Dies könnte fatale Folgen für viele Immobilienbesitzer zeitigen. Es drohen dann kurzfristig höhere Hypo-Zinskosten und als eine weitere Folge eine (tiefere) Neubewertung der Immobilien. Das gesamte Finanzsystem könnte dadurch in eine klassische Abwärtsspirale geraten. •



Der Glaube ist stärker als Terror

Während die Gräueltaten der Nazizeit wachgehalten werden, sind die Schrecken des roten Holocaust kaum erforscht. Mit dem Sturz des letzten Zaren begann vor 100 Jahren für Millionen von Menschen eine Leidensgeschichte: Deportationen ganzer Volksgruppen, Verfolgung Andersdenkender, Folter und Mord. Das «Jubiläum» am 7. November blendete diese Tatsachen weitgehend aus.



Thomas Feuz

Die Lawine, die mit der Revolution am 25. Oktober 1917 (nach Julianischem Kalender) durch die Bolschewisten losgetreten wurde, erfasste den halben Erdball. Trotz vieler Fortschritte und Errungenschaften stand das «sozialistische Paradies» nach nur 70 Jahren am Ende. Misswirtschaft, Korruption in der Nomenklatura der nach aussen klassenlosen Gesellschaft und wohl auch politisches Kalkül führten zum Zusammenbruch des sozialistisch-kommunistischen Systems.

Aufstieg und Niederlage

Der Gegensatz zwischen der armen Masse und dem reichen Adel war auch in Russland gross. Die Reformen von Zar Nikolaus II., griffen zu wenig weit. Nach einer ersten (bürgerlichen) Revolution im Februar 1917 machte der Alleinherrscher einer demokratischen Mehrparteienregierung Platz. Doch die Kommunisten wollten mehr. Die Revolte in St. Petersburg erfasste in einem blutigen Bürgerkrieg (1918–1921) ganz Russland.

Hinter der «erfolgreichsten» Revolution aller Zeiten stehen Lenin und Stalin. Lenin, zuvor in Zürich und Bern wohnhaft, erhielt vom Deutschen Reich die Reiseerlaubnis mit einem Sonderzug – um den Kriegsgegner Russland zu schwächen. Der Mann mit Kinnbart und Denkerstirn war Atheist und grausamer Despot. Stalin setzte die Doktrin unbarmherzig um. Allein in Moskau wurden 40 000 «Dissidenten» erschossen, ganze Teile der Bevölkerung zwangsumgesiedelt (etwa nach Sibirien oder

Kasachstan) oder ausgelöscht – lange vor der systematischen Judenvernichtung in Nazi-Deutschland ab 1942. Mehr als 20 Millionen Bürger kamen in Arbeitslagern um. Vor Auschwitz gab es den Gulag (sowjetisches Zwangsarbeitssystem): Diese Information wird uns weitgehend vorenthalten – eine politische Unkorrektheit ohnegleichen. «Stalin wird der Ruhm zufallen, der grösste Verbrecher der Geschichte zu sein», hielt Tito 1962 fest.

Der kommunistische Kampf galt stets auch der Religion, «dem Opium für das Volk». Gläubige wurden verfolgt, Zehntausende von Pfarrern und Priestern hingerichtet, fast 90 Prozent der Kirchen zerstört. An die Stelle von Gott traten der Machbarkeitswahn, ein Wertevakuum – und schliesslich der Zerfall.

Mit anderen Vorzeichen?!

Die Revolution vom 7. November 1917 gilt als die «erfolgreichste» der Geschichte. Den Wechsel führten mutige Bürger in Polen, Ungarn und der DDR zwischen 1989 und 1991 herbei – nicht zuletzt mit Mahnwachen und öffentlichem Gebet. Die heutige Kommunistische Partei Russlands ist nur noch ein Schatten ihrer früheren Machtfülle und stimmt heute meist mit der Partei Putins. Trotzdem: Sozialistisches Denken – Atheismus, politische Einheitsdoktrin, Arbeitsprozess auch für Mütter, Kinderbetreuung möglichst früh ab Geburt – hat Fuss gefasst. 100 Jahre nach Lenin und Stalin stellen wir fest, dass sich die Geschichte wiederholt, wenn auch unter geänderten Vorzeichen. •

Disoccupazione stabile in Ticino?



Sarà anche vero, però...

Aumentano sensibilmente le persone in assistenza ed i giovani che emigrano oltre San Gottardo o all'estero per trovare un'occupazione!

Edo Pellegrini, presidente UDF Ticino

Le statistiche sono sempre da prendere con le pinze. Prima di tutto perché spesso i dati vengono espressi in percentuale: se un Cantone ha 10 000 disoccupati ed un aumento «solo» dell'1%, avrà 100 disoccupati in più. Se un altro Cantone ha 2 000 disoccupati ed un aumento, apparentemente ben più massiccio, del 5%, avrà esattamente lo stesso numero di disoccupati in più: 100. Secondariamente, e torniamo al nostro caso, i dati sulla disoccupazione rappresentano il numero di persone iscritte agli URC (Uffici regionali di collocamento); se una persona passa al beneficio dell'AVS o dell'AI o dell'assistenza o

emigra fuori cantone, non rientra più nel calcolo e la statistica migliora, ma la situazione no!

Aumentano i posti di lavoro ma li occupano soprattutto i frontalieri

Nell'ultimo anno, in Ticino, i frontalieri sono aumentati del 4,9%, oltre 3 000 in più. Se i disoccupati residenti non sono aumentati vuol dire che i posti di lavoro creati sono stati occupati dai frontalieri. Il dato più preoccupante è, però, che l'aumento è stato del 7,1% nel terziario, settore nel quale non dovrebbe mancare la mano d'opera locale. Forse è proprio per questo

che aumentano i giovani ticinesi che se ne vanno dal Ticino: è difficile trovare lavoro ed è difficile vivere e mettere su famiglia con gli stipendi offerti che, per i frontalieri sono una manna, ma ad un residente non permettono di tirare dignitosamente la fine del mese.

Forte la pressione dall'Italia (e incomprendione a Berna?)

Avere come concorrenti per un posto di lavoro in Ticino i frontalieri italiani (che, oltretutto possono permettersi stipendi molto più bassi di quelli di cui necessita un ticinese), non è come avere la concorrenza tedesca. Il tasso di disoccupazione

tedesco (3,6%) è poco più alto di quello svizzero, mentre quello italiano è dell'11,1% e quello giovanile (15-24 anni) del 35,7%!! Un laureato della Bocconi è contento di trovare un lavoro in ufficio in Ticino a CHF 2000 al mese invece di fare il disoccupato in Italia, e contro un tale concorrente cosa può fare il giovane ticinese che ha appena concluso un apprendistato di commercio?

Ecco perché i ticinesi hanno votato a favore del 9 febbraio, hanno votato l'iniziativa «Prima i nostri» e perché appoggeranno sicuramente massicciamente l'iniziativa UDC per la disdetta degli accordi bilaterali!

Tiefsinniges für den Alltag

Der bekannte «Standpunkt»-Kolumnist Ruedi Ritschard legt mit «Schnurgerade und andere Umleitungen - Augenzwinkern inbegriffen» ein weiteres Büchlein vor. Es ist lesenswert, vielleicht sogar ein äusserst vielseitiges Geschenk in letzter Minute.

Thomas Feuz



Augenzwinkern inbegriffen

Was haben Einkaufen, die Spinne am Mikroskop, die liebe Zeit und ein Hauch von Ewigkeit miteinander zu tun? Richtig, sie sind allesamt Thema im 160-seitigen Buch von Ruedi Ritschard. Mit offenen Augen und Ohren und mit viel «Gspür» verfolgt er das Geschehen, in dem er nicht selten mittendrin anzutreffen ist. Er verinnerlicht, schildert wortgewaltig, kommentiert mit feinem Humor. Dass ganz gewöhnliche «Geschichten aus dem Alltag» nicht selten eine geistliche Komponente

beinhalten, schildert Ruedi Ritschard auf eine tief sinnige und ansprechende Weise. Lesens- und schenkwert!

ISBN: 978-3-03783-136-6

160 Seiten

CHF 19.80

Zu beziehen beim Autor (rm.ritschard@quicknet.ch, 033 822 29 33) oder beim Adonia-Verlag.

Angebote und Termine

Marktplatz

VERKAUFEN

Zu Weihnachten ein starkes Zeugnis für die Liebe zu Israel: Feiner Rotwein aus den Bergen Judäas verschenken. **Spring River aus Gush Etzion**, 75 cl für nur CHF 23.-/Fl. (exkl. Versandkosten). 65 % Cabernet Sauvignon, 22 % Merlot, Petit Verdot, Cabernet Franc. 14 Monate im Eichenfass gereift. Kontakt: m.kobelt@sunrise.ch, 061 981 68 13

Medjoul-Datteln aus Israel, neue Ernte, 5 kg à CHF 85.-plus Porto u. Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. K: 079 607 12 07

VERMIETEN

3-Zi.-Whg. Nähe Bahnhof Oberglatt. Christliche Stiftung vermietet per sofort Whg. an ruhiger Lage in gepflegtem MFH an alleinstehende, gläubige Frau od. Ehepaar. Komplett renovierte Whg. (72 m²), 2 Balkone u. Parkettböden, sep. Schlaftrakt mit Bade-/Dusche. MZ inkl. NK 1'400.-/M. K: 079 414 22 69

SUCHEN

Zu kaufen od. zu mieten gesucht: ruhige 4.5-Zi.-Whg. in 2-4-Familienhaus, zw. Bern u. Konolfingen od. im Gürbetal. Wenn möglich nah bei ÖV u. Einkauf. K: 076 547 79 05

VERSCHENKEN

Neues Weihnachtstraktat von Manfred Paul: «Frohe Weihnachten!». Evangelistisch, deshalb sehr geeignet zum Verteilen in Fussgängerzonen und als Beilage zur Weihnachtspost! Gratis erhältlich beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen, 079 613 20 02, literatur-dienst@bluewin.ch

VERSCHIEDENES

Patientenverfügung, Vorsorgeauftragsmuster, Verfügung für Erbbestattung finden Sie unter: www.ve-p.ch oder gratis bestellen: Sekretariat VE+P, Postfach 16, 8514 Bissegg

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 2. Montag im Monat, Beginn 19.15–19.30 h, Schluss 21 h, im «be blessed plus», Rathausgasse 8; EDU-Gebet. K: 079 541 38 51

Heiden: jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26; EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Biel: jeden 1. Donnerstag im Monat, 19 h, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15; EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9–10 h, Luegislandstrasse 27; EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30–19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33; EDU-Gebet. K: 044 322 61 46

30.11. Schaffhausen: 20 h, Saal Rest. Altes Schützenhaus, Schaffhausen: Vortrag «Sterben ohne Angst?», mit Erich Theis, Autor des Buches «Übertritt in eine bessere Welt» – und wie man sich darauf vorbereiten kann. Eintritt frei, freiwilliger Unkostenbeitrag. K: www.edu-sh.ch

11.12. Bülach: 20 h, Gemeinde für Christus, Schaffhauserstrasse 4; Gebet der EDU Zürcher Unterland. K: 044 865 20 32, 044 856 01 93

24.1. St. Gallen: 19.30 h, Café Gschwend, Goliathgasse 7 (bei Marktplatz); EDU-Abstimmungsforum. K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

26.1. Flawil: 19.30 h, Restaurant Park, Bachstrasse 19; EDU-Abstimmungsforum. K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

2.2. Gossau SG: 20 h, Mooswiesstrasse 32 (FEG Gossau): Öffentlicher Vortrag «Christ und Medien», mit David Gysel. K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

3.3. Wattwil: 10.30 h, Restaurant Thurpark, Volkshausstrasse 23; Öffentlicher Vortrag «Droht uns ein Klimakollaps?», mit Dr. rer. nat. Markus Blietz. K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

Christliche Anlässe

Seminar für biblische Theologie Beatenberg
4.–8.12. Weiterbildung: Thessalonicherbriefe, mit André Felker
11.12. Weiterbildung: Prävention sexueller Ausbeutung, mit Heiri Meier
27.12.–2.1. Silvestertage: täglich Bibelreferate «Das lässt mich nicht kalt: Lieder und Emotionen im AT», parallel Kinderprogramm
 K: 033 841 80 00, www.gaestehaus.ch

Credo Schloss Unspunnen
30.12.–6.1. Wilderswil: Silvester-Freizeit
2.–4.2. 18+ Weekend
 K: 033 822 32 06, www.credo.ch

Gemeinde für Christus
22.–26.1. Gebetstage
26.–28.1./2.–4.2. Bauernwochenende. Anm.: Seminar- und Freizeit-

haus Wydibühl, Wydibühlstrasse 24, 3671 Herbligen, 031 770 71 71, freizeithaus.gfc.ch

Mut zur Gemeinde
2.–3.12. Läbeshuus Heiligenschwend: «Wenn Generationen sich berühren» K: 044 926 72 77, www.mut-zur-gemeinde.ch

Ländli Oberägeri
8.–10.12. Advents-Retraite mit kreativem Gestalten «Sehnsucht nach dem Kommen Gottes haben und ihn erwarten»
9.12. Seminar «Weihnachtsguetzli ganz ohne Gluten»
15.12. Oasentag «Die Sonne meines Lebens ist Jesus»
23.12.–1.1. Weihnachten und Jahreswechsel K: 041 754 91 11, www.zentrum-laendli.ch

Adonia Gospel-Konzert
3.12. 17 h, Zofingen
 Eintritt frei, Kollekte
 K: 062 746 86 41, www.adonia.ch

Seminarcenter Treffpunkt
3.12. 20 h, Etzelstrasse 5, Uznach: Multimediapräsentation «Der Endzeit-Tempel nach Hesekiel», mit Dr. theol. Roger Liebi

Bibelkollegium
 Die kleinen Propheten
 Mo. 9.30–11.30 h, **8.1., 15.1., 22.1., 29.1., 5.2., 12.2.**, CEVI-Zentrum Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich. Kosten alle Vorträge: CHF 40.–, Einzeleintritt: CHF 8.–. Anm. 044 213 20 58

Crossnews Musical-Tournee
 Amazing Grace
13.1. 19.30–21 h, Gemeindegemeinde, Hombrechtikon
19.1. 20–21.30 h, MZH, Hauptwil
20.1. 19.30–21 h, MZH, Hauptwil
 www.crossnews.ch

Der «EDU-Standpunkt» 01/2018 wird am 18. Dezember versandt. Redaktionsschluss: 1. Dezember 2017, Druck: 14. Dezember 2017

Marktplatz-Tarife

Verkaufen/Suchen	CHF 20
Verkaufen/Suchen von Immobilien	CHF 80
Vermieten	CHF 50
Verschenken	gratis
Offene Stellen	CHF 50
Stellensuche	CHF 50
Partnersuche	CHF 50
Verschiedenes	CHF 50

Ihr Marktplatz-Insert senden an:
 EDU-Standpunkt
 Redaktion «Marktplatz»
 Postfach 43, 3602 Thun
 oder per E-Mail an
 marktplatz@edu-schweiz.ch



Jahresplanung 2018

Volksabstimmungen

4. März
 10. Juni
 23. September
 25. November

Die Delegierten der EDU Schweiz treten erstmals am 6. Januar in Olten zur Parolenfassung zusammen.

Spenden in WIR



WIR-Spenden senden Sie bitte an:
 EDU Schweiz
 Postfach 43
 3602 Thun

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!
 Ihre EDU Schweiz

STANDPUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

Jahresabonnement
CHF 30.–/25 €
 (inkl. 2,5 % MwSt)

Probenummer gratis

033 222 36 37
marktplatz@edu-schweiz.ch

Impressum

HERAUSGEBER/ REDAKTION
 EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

**ADMINISTRATION UND
 ADRESSMUTATIONEN**
 033 222 36 37
 mutationen@edu-schweiz.ch

**REDAKTION UND
 «MARKTPLATZ»-INSERATE**
 033 222 37 07
 redaktion@edu-schweiz.ch

ANZEIGENVERKAUF
 (Inserate, ohne «Marktplatz»)
 031 818 01 42
 inserate@edu-schweiz.ch

ABONNEMENT
 CHF 30.–/25 € (inkl. 2,5 % MWST)

REDAKTION
 Thomas Feuz (Leitung)
 Arthur Gasser
 Roland Haldimann
 Lisa Leisi
 Martin Lex
 Hans Moser
 Markus Reichenbach
 Daniel Suter

Schreibende geben ihre
 persönliche Ansicht wieder.

KONZEPT / GESTALTUNG
 Basel West
 Unternehmenskommunikation AG
 Frédéric Giger

LAYOUT
 Harold Salzmann

DRUCK UND SPEDITION
 Jordi AG, Belp

FOTOS
 Titelseite: iStock.com
 3, 7 rechts, 8, 9, 10, 13, 14, 17: zvg
 2 unten, 15, 19: shutterstock.com
 2, 4, 6, 7, 11 unten, 16: pixabay.com
 12: freeimages.com

Erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)

Auflage: 23500 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
 IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch



Ruedi Ritschard

Wir «Schnuderbuebe» im Quartier sagten ihm nur «Legümm». Immer Mitte Monat kam er, der alte, kleine, freundliche und kugelrunde Franzose, mit Béret und Brissago. Laut und deutlich tat er den Grund seines Kommens kund: «Légumes, Légumes!!» Sein Anhänger war vollbeladen mit frischem, knackigem Gemüse und Früchten aller Art. Unsere Strasse verwandelte sich für eine halbe Stunde in einen Gemüsemarkt. Ein kleines Stück Provence in unserem Strässchen. Ein besonderer Mensch! Ich werde ihn nie vergessen.

Jeden Tag Punkt elf Uhr stoppte der Milchmann seinen batteriebetriebenen Handwagen vor unserem Häuschen, ergriff die schwere Milchkanne und schleppte sie zur Treppe. Auf dem zweituntersten Tritt hatte Mutter das Milchchesseli und ein Heft bereitgelegt. Unser Milchmann studierte das Heft, hob den Deckel seiner Milchkanne und schöpfte mit dem Litermass die gewünschte Menge des gesunden Saftes. Ab und zu durften wir auf dem Elektrowagen eine Runde mitfahren. Manchmal tat das Wunder der Technik ob der Last keinen Wank mehr. Der Milchmann fuhr alleine weiter und rief fröhlich: «De bis morn, Luusera (Lausbuben)!» Ein warmherziger Mensch.

Was für ein Ereignis auch, als unser Quartiersträsschen einen Teerbelag erhielt. Gebannt schauten wir zu, wie die Arbeiter unsere Strasse in eine Prunk-Avenue verwandelten. Ganz besonders beeindruckte mich die riesige grüne Dampfwalze, ein fauchendes Ungetüm mit drei breiten Walzen. Noch gewaltiger habe ich den Walzenführer in Erinnerung, wie ein König hoch oben auf dem Führerstand. Wir gaben ihm den Übernamen «Rotbrüschтли». Aus dem offenen Hemd leuchtete seine sonnenverbrannte, dichtbehaarte Brust hervor. Wie Feuersonnen am 1. August glühten seine Augen unter den buschigen Brauen hervor. Auch er ein besonderer Mensch.

Der Evangelist Lukas berichtet auch von besonderen Menschen. Vom Priester Zacharias und seiner Frau Elisabeth etwa, die im hohen Alter Eltern von Johannes dem Täufer wurden. Von Maria, der zukünftigen Mutter von Jesus Christus – welche diese Tatsache nicht fassen konnte. «Hab keine Angst, Maria», sagte der Engel, «Gott liebt dich und hat etwas Besonderes mit dir vor» (Hoffnung für alle). Joseph, die Hirten, die Weisen: alles besondere Menschen. Jeder Mensch ist etwas Besonderes, Du bist etwas Besonderes, Du bist gewollt, einmalig geschaffen von unserem Schöpfer. Unglaublich, aber wahr. «Hab keine Angst, Gott liebt Dich und hat etwas Besonderes mit Dir vor»: Diese Aussage des Engels beeindruckt mich. Wir dürfen sie persönlich für uns nehmen und gespannt sein auf die Zukunft.

Ihnen eine besonders schöne Adventszeit!

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs
fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze
 Schurwollduvets, Kissen und Betauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk **Schaukarderei**
 Huttwil - Naturfaserkleider
 - Jurtenübernachtung
 - Betriebsführungen

www.kamele.ch 062 962 11 52

KMU Christen kaufen bei Christen



 **Jede Minute zählt, wenn Menschenleben auf dem Spiel stehen.**
 Wir helfen schnell, um Familien in Krisen zu retten.
 Wo sie auch leben. Was immer dafür nötig ist.
 Spenden Sie heute für unsere Nothilfe: medair.org oder PK 10-648-6
 

PROSPERITA
 Die christlich-ethische Pensionskasse
www.prosperita.ch

MAF
 Flying for Life
maf-swiss.org

edelline
 Gruppenreisen, Themenreisen, Rundreisen
 edelline ag
 Bernstrasse 23, 3280 Murten
 026 672 33 88 | www.edelline.ch

Solidarität unter Christen
Firmen und Dienstleistungen stehen Ihnen zur Auswahl
www.cgs-net.ch

 Christliche Geschäftsleute Schweiz

baumann elektro
 jung, dynamisch und motiviert
baumannelektro.ch | 031 721 62 27

 **SPITALSCHIFFE**
 FÜR DIE ÄRMSTEN
 Sie können helfen!
www.mercyships.ch

KMU-Feld 2017
 Fr. 1100.-
 11 x 75 000 Leser

Günstig und einfach drucken

printzessin.ch


 Immobilienmakler
 Nathanael Regez
 Tel. 079 215 57 27
n.regez@remax.ch
Kostenlose Schätzung

Deine Güte, Herr, sei über uns.
 Die Bibel

2018 – Israel-Solidaritätsreisen
Israel-Frühlingsreise
 30. April – 14. Mai 2018
Israel-Herbstreise
 14. – 28. Oktober 2018
 Prospekt: Pro Israel
 Postfach, 3607 Thun
 Tel. 033 335 41 84,
info@proisrael.ch
www.vereinigungproisrael.ch


HINE ADON
HOTEL APARTHOTEL
HINEADON.COM

Spycher-Handwerk
 Huttwil

www.kamele.ch

 **E.+W. BERTSCHI AG**
 5728 Gontenschwil 062-773 12 40
 Spenglerei · Sanitär · Heizungen

Für mehr Lebensqualität.

 **Hilfsmittel** Heimberg
www.rs-hilfsmittel.ch